Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 18 (1961)

Heft: [6]

Artikel: Haltung und Leistung

Autor: Feldges, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haltung und Leistung

Von Pfarrer F. Feldges

In einer Vorführung eines Turnvereins sah ich den Vorturner in Achtungstellung vor seiner Gruppe stehen, während er Uebung um Uebung der eidgenössischen Militärübungen anordnete. Die Haltung des Mannes nötigte mir Achtung ab. Er verlangte vom anderen etwas, wozu er selber ein Vorbild gab: Haltung. Doch ein anderes wurde in dieser Vorführung auch sichtbar: Sie war erschreckend humor- und freudlos. Ich bin mir bewusst, dass wir, um leistungsfähige Menschen zu erziehen, strenge Disziplin fordern müssen vom anderen und von uns selbst. Aber Disziplin ist nur eine von vielen Arten, in der der junge Mensch Haltung lernen kann.

Das Problem der Haltungs- und Leistungsschulung ist vielschichtig. Das zeigte die gemeinschaftliche Tagung von Sportärzten und Turnlehrern in Basel, die ich gewissermassen als Aussenseiter — als «Seelsorger» — besuchte. Man kann über Haltungs- und Leistungsschulung von verschiedenen Gesichtspunkten aus sprechen. Allen aber steht der Mensch vor Augen.

Haltung ist eine Forderung, die den ästhetisch empfindenden Menschen angeht, aber auch den, der an Gesundheit und am vitalen Leben interessiert ist. Zugleich aber ist das Problem der Haltung auch ein ethisches, sogar ein religiöses Problem. Eine vollkommene Ausführung einer kunstturnerischen Leistung, eine vollkommene Anmut im Tanz ist noch nicht Beweis für Kunst und Anmut des Herzens. « Grâce » ist in seiner tiefsten Bedeutung: Gnade — «es ist gut, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade» (Hebr. 13, 9).

Die äusserste Leistung, die von Menschen verlangt wird, ist leiden können, verlieren können, das Leben in Krankheit und Tod bejahen. Erziehung fordert Zucht, Mass, Selbstbeherrschung, setzt ein Idealbild, zu dem hin der Mensch gebildet wird, respektive sich bilden soll. Immer ist da aber auch die Gefahr des Scheins. Dieses «man tut das nicht», in dem der Mensch sich übt, kann — weil es nicht wesentlich zu eigen geworden ist — ein Trugbild schaffen, das den anderen täuscht, oder in dem man sich selbst trügerisch sieht (was noch gefährlicher ist, da es womöglich für immer eine «Korrektur» ausschliesst).

Haltung ist eine Frage nach der inneren Wahrhaftigkeit. Gibt es hier überhaupt Dauer, das heisst kann der Mensch sich selbst treu sein, dass ein «Sich-gehen-Lassen» gar nicht in Frage kommt?

Die Bewährung in der Vollkommenheit ist doch wohl zumeist eine Haltung eines Augenblicks, das heisst in einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort — im Kairos, wie die griechische Philosophie sagt — die rechte Haltung bewahren. Es geht hier also um «Augenblicke der Wahrheit», die im menschlichen Leben aufleuchten.

Die Gewohnheit, die Pascalsche «Coutume», ist eine grosse Hilfe der Erziehung. Sie garantiert aber nicht die wesenhafte richtige Haltung, auch nicht die dem jeweiligen Augenblick der Wahrheit gemässe Haltung.

So muss die Frage nach der Norm immer wieder neu gestellt werden. Was ist eine normale Haltung?

Die einfachste Antwort darauf scheint zu sein: Natürliche Haltung. Die Natur aber kennt Weichheit und Härte, Starrheit und Bewegung. Aktivität und Passivität. Sie ist dualistisch angelegt. Der Mensch jedoch als geistiges Wesen muss und will diesen Dualismus überwinden.

So wird die Frage nach der Haltung für den Menschen Forderung einer geistigen Lebensführung. Das deutsche Wort «halten» ist aus dem gotischen Wort «haldan» entstanden; dies heisst: eine Herde hüten, einen Stamm lenken. Es ist also ein Wort einer Gemeinschaftsordnung. So ist Haltung bedingt durch die soziale Struktur, in die der Mensch sich fügen muss. Zugleich aber ist sie nur möglich, wenn der einzelne gehalten wird von dieser Gemeinschaft in seiner Wesenhaftigkeit. Das, was man tut, respektive nicht tut, ist in erster Linie immer ein Akt geistigen Erkennens und dann eine Entscheidung des Willens. Was von der inneren Haltung gesagt worden ist, gilt auch für die äussere. Ich kann einem Kinde hundertmal sagen: sitz gerade, iss anständig usw. Wenn es nicht aus einer inneren Bejahung, das heisst aus einem Wissen, warum das so sein muss, seine «gute Manieren» gewonnen hat, hat es als Mensch wesentlich nichts gewonnen, ist alles äusserer Schein geblieben. Gewiss komme ich auch hier nicht ohne Dressur aus, ohne Wiederholung, Gewöhnung und Training. Aber ich muss mich als Erzieher doch selber fragen, warum und auf welches Ziel hin erziehe ich, fordere ich Zucht, erstrebe ich Haltung?

In der Geschichte der Pädagogik sind wir heute zu Erkenntnissen gelangt, in denen wir den ganzen Menschen berücksichtigen und ein für allemal die Leib-Seelen-Einheit annehmen. Darum gibt es keinen Sektor der Erziehung, in dem wir diese Einsicht ausser acht lassen können und dürfen. Vor allem aber gilt dieses für die Leibeserziehung. Der ungeistige Sportler gehört der Vergangenheit an; der Sportarzt, der nur mit physischen Qualitäten und Quantitäten rechnet, wird seiner Aufgabe nicht gerecht. Eine Statistik von Haltungsschäden, die nicht die seelische Struktur, die Einwirkung von Milieu und Vererbung, die momentane Stimmung und Entwicklungsphase des Kindes usw. berücksichtigt, gibt ein falsches Bild.

Wohl ist die wissenschaftliche Forschung nötig, um Gründe für Haltungsschwächen, -schwierigkeiten und -fehlern zu erkennen und zu sammeln; sie werden den Praktikern Handhabe geben für eine eventuelle Behandlung. Der Mediziner, Psychologe und Soziologe darf aber nicht einseitig von seiner Forschung her das Menschenbild bestimmen oder gar sich einbilden, es grundlegend beeinflussen zu können. Auch der Sportlehrer wird in dieser Bescheidenheit nach Methoden der Menschenbildung suchen. Er wird versuchen, dem einzelnen gerecht zu werden — in seiner körperlichen Anlage, seiner seelischen Struktur und seiner einmaligen Situation, er wird ihn aber auch für die Gemeinschaft erziehen, indem er ihn sich messen lässt an den Leistungen der anderen und sich einfügen und unterordnen lehrt.

Aber da ist auch immer wieder der einmalige Mensch, die aussergewöhnliche Leistung, die unendliche Mannigfaltigkeit der Spielarten des menschlichen Seins und Werdens. Wenn wir hier — in der Begegnung zwischen Menschen, auch in der Begegnung zwischen Schülern und Lehrern, nicht Spielraum geben, engen wir jede Tätigkeit ein, ja, verurteilen sie womöglich zur Untätigkeit.

Der Mensch, so sagt der Biologe, ist das einzige Wesen, das mit geradem Rückgrat aufrecht dahinschreitet.

Wir möchten, dass ein Mensch — seiner selbst bewusst — aufrechten Hauptes, aufrichtig ist und Rückgrat zeigt.

Wir wollen vor allem, dass der Mensch frei und fröhlich, nicht überspannt und nicht verstimmt, im grossen

Orchester, in dem er mitspielt, seinen eigenen, ihm gemässen Rhythmus findet.
Zugleich aber müssen wir von ihm fordern, dass er in dem ihm gegebenen Lebensraum etwas leistet.
Wir lehren ihn, auf einer Spur zu folgen, auf ein Ziel zustreben. Die gotische Wurzel unseres heutigen Wortes «leisten' ist laist = Spur, Ziel (laistjan = folgen). Hier zeigt sich die eigentliche Aufgabe, die dem Erzieher gegeben ist, wenn er L e i s t u n g fordert. Er hat gewissermassen Ge«leise» zu legen, in denen zunächst Halt, Richtung und Ziel für den noch Unerfahrenen gegeben sind. Und er wird ihn anspornen, das ihm Mögliche zu leisten, vielleicht sogar über sich hinauszuwachsen. Wir werden das Wachsen des jungen Menschen sorgfältig beobachten, indem wir Gesetze des menschlichen Wachstums erforschen und darauf achten, dass das Menschlein sich in seiner Entwicklung nicht verwickelt und nicht verdreht. (Es ist viel Humor nötig, dass wir als Gärtner unseren Garten nicht vertrocknen lassen, Humor heisst nämlich Feuchtigkeit.) Vor allem aber dürfen wir nicht selber verdrehte Leistungsforderungen stellen. Das Wort «mittelmässig» hat in Erziehungskreisen keinen guten Klang; aber das mittlere Mass darf und muss doch auch seinen Wert haben neben dem Höchstmass, wenn wir daran denken, dass der Mensch nicht dauernd in grösster Bewegung, schrärfster Spannung und stärkster Kraftanstrengung leben kann.

Jeder Trainer und jeder Sportlehrer, jeder Erzieher kennt die grosse Freude, wenn einer seiner Schüler eine besondere Leistung vollbracht hat. Er weiss aber auch darum, wie beglückend es schon ist, einem jungen Menschen nur geholfen zu haben, zu einem Augenblick der Wahrheit — zu einer Selbstüberwindung einer Freude. Und jeder Erzieher staunt immer wieder — selber wachsend und lernend — über das Geheimnis des Lebens, das ihm in unzähligen Spielarten des menschlichen Körpers und der menschlichen Seele begegnet.
Für den abendländischen, gläubigen Menschen heisst das Geheimnis des Lebens: Gott. Es ist der Gott Israels, der die Schönheit, die Kraft, die Zucht und die Ordnung liebt, es ist aber auch der Gott in Jesus Christus, dessen Kraft in der Schwachheit sich offenbart, dessen Botschaft uns froh macht — im Tanzen und im Klagen.
Wie leicht und froh können oft schwere und gehemmte Menschen tanzen. Wie erlösend kann ein hemmungsloses Weinen sein ... Wer dem nachsinnt, spürt überall Gottes Hand, im Gehaltenwerden und im Fallen.

«Wir fallen alle, diese Hand da fällt.
Und sieh dir andere an, es ist in allen,
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
Unendlich sanft in seinen Händen hält.»
(Rilke)

Alarmierender Gesundheitszustand auf dem Lande

Prof. Dr. Hans Grebe schreibt in den «Amtlichen Sport-Mitteilungen» des Bayrischen Landes-Sportverbandes:

«Unsere fortschreitende Zivilisation hat in den letzten Jahren auch zu einer erheblichen Umstimmung des Lebens unserer ländlichen Bevölkerung geführt. Während die bäuerliche Arbeit noch vor zehn Jahren vorwiegend durch die seit Jahrtausenden übernommene mit der Hand geleistete Arbeit bestimmt worden war, hat die auch auf dem Lande mehr und mehr um sich greifende Motorisierung durch Mechanisierung der bisherigen Handarbeit den bäuerlichen Tagesrhythmus stärker verändert, als dies in der langen Geschichte unseres ältesten menschlichen Berufes je der Fall gewesen ist. Mit der Mechanisierung hat aber die ländliche Bevölkerung nicht mehr Freizeit bekommen — lediglich die Hetze und die Unruhe, die bisher vor dem Dorfe haltgemacht hatten, sind grösser geworden.
Die in den letzten Jahren bei der Bevölkerung auf dem Lande und besonders auch bei der Landjugend durchgeführten Gesundheitsuntersuchungen müssen als alarmierend bezeichnet werden. Die Landjugend zeigt keineswegs einen besseren Gesundheitszustand als die Stadtjugend. Meist ist im Gegenteil der Gesundheitszustand auf dem Lande schlechter als in der Stadt! Ursachen hierfür können bei dem besonders auf dem Lande herrschenden Arbeitermangel darin gesehen werden, dass schon Kinder schwerer Arbeit zugeführt werden, sie aber der gleichen Schulbelastung ausgesetzt sind wie die Stadtkinder; dass die hygienischen und sanitären Verhältnisse auf dem Lande oft hinter dem in den landwirtschaftlichen Betrieben für die Betriebsarbeit festzustellenden Fortschritt zurückgeblieben sind.
Sie können auch darin gesehen werden, dass Fernsehen und andere zivilisatorische Einflüsse, die zur Bequemlichkeit führen, vor der Dorfbevölkerung nicht haltmachen und dass die heutigen Dorfkinder den Belastungen des Schulweges und der jahreszeitlichen Schwankungen nicht mehr die gleiche Widerstandskraft entgegenbringen wie die früheren Generationen. Im ganzen darf festgestellt werden, dass die gesundheitliche Situation unserer Landjugend wie auch die der erwachsenen ländlichen Bevölkerung Möglichkeiten zur Beseitigung bereits vorhandener Gesundheitsschäden wie zu deren Vorbeugung in noch höherem Masse schaffen sollte, als sie für die Stadtbevölkerung nötig sind und von den verschiedenen Seiten auch diskutiert worden sind.
Wenn die Forderung nach der täglichen Turnstunde irgendwo besonders dringlich erhoben werden muss, dann gilt dies in erster Linie — so paradox es klingen mag — für die Landschulen. Zwar werden die Kinder auf dem Lande eher Gelegenheit haben, sich beim Spiel im Gebäude oder auch bei sportlichen Uebungen auf einer Wiese oder einem Dorfplatz auszutoben. Die Arbeiternot auf dem Lande führt aber heute mehr als je dazu, dass schon Kinder in den ländlichen Arbeitsprozess eingeschaltet werden und dass bei der Fehlbelastung durch die heutige Landarbeit — etwa durch das Traktorfahren — gerade heranwachsende Jugendliche auf dem Lande stärker gesundheitsgefährdet sind als irgendwo sonst.
Hinzu kommt, dass für die Kinder auf dem Lande — einfach weil hierfür keine Zeit ist — schon von frühester Jugend an weniger getan wird als für die Kinder in der Stadt. Dies geht schon daraus hervor, dass man beispielsweise Rachitis, die unter der Vitamin-D-Prophylaxe in der Stadt fast völlig verschwunden ist, bei den Kindern auf dem Lande auch heute noch gar nicht selten antrifft. Hinzu kommt auch, dass zwar viele bäuerliche Haushalte durch Schaffung von sanitären Anlagen, Bädern usw. Anschluss an den zivilisatorischen Stand einer durchschnittlichen Stadtwohnung gefunden haben, dass aber die Benutzung frisch geschaffener Bäder — wie ich aus eigener Erfahrung weiss — nicht selten ein echtes Problem darstellt.